

Er scheint täglich, mit Ausnahme...
Pränumerationspreis:
in Cassa:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „

Hermanstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Anserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Bintzerstraße 9)
angeommen;
fern bei den Annoncen-Expediti-
onen in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Drkes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg,
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a.M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danbe & Co.

Billig-Konsumen-Bureau: In Meissa bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sisk-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Grass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mübisch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Rannenburg bei Herrn J. Stela, Buchhändler; in Sisk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Zsuzs bei Herrn Melarich Zolner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmie-gasse Nr. 17, woselbst die Abonnement-Beträge franco erbeten werden.
N^o. 291. Hermanstadt, Donnerstag den 12. December 1889. 105. Jahrgang.

Die europäischen Mächte und das Araberthum in Afrika.

Die Stanley'schen Berichte wirken wie das Aufsteigen eines Vorhangs. Mit einem Male übersteht man die volle Scene; die lebenden und handelnden Personen treten deutlich hervor, wir sind au fait mit Bezug auf Innerafrika. Aber während die romanhaftesten Begebenheiten noch unser Auge fesseln, rollt der Vorhang schon wieder herunter, und wir wissen, daß er sich nun in absehbarer Zeit nicht wieder heben wird. Was wir jetzt erfahren haben, gebt der Vergangenheit an. Mit Bezug auf die Zukunft liegt die Bedeutung der Sache darin, daß der Vorhang wieder gefallen ist, nachdem die wenigen Europäer, die die Hauptactoren waren, in Sicherheit gebracht sind, und daß nun die arabischen Mächte die Scene beherrschen, ohne daß ein europäisches Publicum sich einmischen könnte. Das Stück war der Zusammenbruch des letzten Restes ägyptisch-europäischer Herrschaft im Herzen Afrikas. Es hat die ganze gebildete Welt interessiert, und nach seinem tragischen Ausgange sagt sich eben diese ganze gebildete Welt, daß wir auf absehbare Zeit nichts wieder aus jenen Gegenden hören. Es kann nur nügen, wenn man sich die jetzige Sachlage vorurtheilsfrei vergegenwärtigt. Stanley's Berichte, und namentlich Jephson's lebhafteste Schilderungen haben uns gezeigt, daß Emin Pascha's Herrschaft schon lange auf schwachen Füßen stand. Zu besetzen hatte er nicht mehr; die Bataillone, welche den Kern seiner Macht bildeten, waren unbefähigt; nur seine außerordentlichen persönlichen Tugenden, seine Gerechtigkeit, Milde und Unelgnisigkeit — die einen starken Gegensatz gegen die Verdrachtheit, Habgier und Grausamkeit der arabischen und ägyptischen Mächte gebildet haben mögen, erhielten ihn in seiner Stellung. Aber anstatt befehlen zu können, mußte er bitten und überzeugen. Und schließlich nahm eine Hand voll ägyptischer Officiere ihn gefangen. Dann kam eine schwache mohabitische Macht, gegen welche sich jedoch die Ägypter ohne ihren klugen Pascha nicht halten konnten. Abermals gegen jene zum Anführer gemacht, warf Emin sie zurück, aber um seine „Herrschaft“ stand es nicht besser. Er konnte nur noch schwanken zwischen Abmarsch mit Stanley auf Nimmerwiederkehr oder hoffnungslosem Verweilen, welches letzteres ihm durch eine fast zur Sentimentalität werdende Gewissenhaftigkeit lange Zeit das einzige Würdige erlaubte. Er ist dann endlich abgezogen. Um die Abtretung dieser „Herrschaft“ haben Deutsche und Engländer eine Art von Wettlauf angefaßt, wenigstens wenn es richtig ist, daß Stanley in englischer Auftrage Emin's Provinz erwerben sollte. Von Dr. Peters und dem engeren Kreis seiner Freunde wurde es offen ausgesprochen, daß der Hauptzweck der Expedition zu Emin's Rettung sei, ihn als Landmann sammt seiner Herrschaft und seinem Einfluß für Deutschland zu gewinnen. Man sieht nun deutlich, daß Emin nichts abzutreten hatte. Und die Berichte über die Wege, welche einerseits vom Congo und andererseits von Bangibar nach seiner Provinz führten, werden endlich wohl auch unklugigen Entschafften in Deutschland die Augen darüber öffnen, daß nach jener Gegend noch kein Handel zu treiben ist, daß also die Provinz noch werthlos ist. Einen Weg gibt es allerdings nach Wadai und dem Albert-See, der den europäischen Ansprüchen ähnlicher ist. Das ist der Nil, der oberhalb der Cataracte bis nach dem See eine für Dampfer befahrbare Wasserstraße bildet und thatsächlich von Dampfern befahren wird. Emin Pascha selbst hatte mehrere solcher Fahrzeuge, und auch die Madibiten dampften stromaufwärts, als sie gegen Emin auszogen. Aber der Nil ist jetzt gleich oberhalb Wadi-Halfa, also noch erheblich unterhalb Chartums, im Besitze der Madibiten, jener halb durch die Störung ihres Sklavenhandels, halb durch religiösen Fanatismus entflammten Araber, welche die ägyptische Herrschaft südlich von Wadi-Halfa über den Haufen geworfen haben. Ihre Herrschaft erstreckt sich weit nach Westen. Wenn eine Karawanen-Nachricht Recht hat, die durch die Sahara nach Tripolis

gekommen ist, so ist Wadai, das sich bis zum Tschad-See erstreckt, in ihrer Gewalt. Und diese Nachricht ist nur zu wahrhaftig, wenigstens ist die alte Karawanenstraße Tripolis-Wadai, die schon früher für Europäer einen gefährlichen Endpunkt hatte, jetzt gänzlich gesperrt. Nach Süden herrschen sie jetzt bis Wadai am Albert-See, und dort ist der Widerstand gegen ihr Vordringen, den Emin bisher organisiert, gefallen. Jetzt können sie vom Albert-See aus unbeschränkt in alle Theile des inneren Afrika vordringen. Südwestlich geht es nach dem Congo, wo Stanley ihre durch Vermittlung der Handelschaft bezogenen Spuren fand, und wo sie in der Falls-Station des Congo-Staats ihren Stammes- und Geschäftsgenossen Tippu-Tipp als Gouverneur finden. Tippu-Tipp hat seine eigentliche Residenz in Nyangwe, noch weiter stromaufwärts am Congo. Er ist der größte und einflußreichste der Sklavenhändler, und obgleich er jetzt Gouverneur des Congo-Staats ist, ist von ihm durchaus zu erwarten, daß er seine mohamedanischen Glaubensgenossen und seine Geschäftskunden schützt und gegen einen etwa vom Congo gegen sie gerichteten Angriff sicher stellt. Aber vom Congo aus ist, wie die unsäglichen Mägen Stanley's beweisen, auch nicht einmal ein Vorstoß nach Oden zu machen. Außer nach dem Congo finden die Araber aber ihre großen Karawanenstraßen gerade südwärts nach dem südlichen Seen-Gebiet, dem Tanganika- und dem Nyassa-See, sowie südostwärts nach dem Victoria. Die dort von ihnen Menschen- und Elephantenjagen heimkehrenden Araber, welche in früheren Zeiten quer durch nach den jetzt deutschen Küstenorten Bagamoyo, Saadani u. s. w. zu gehen pflegten, jetzt aber geführt worden sind, finden nun mit einem Male wieder den Weg nach dem Albert-See und von dort zu Schiff den Nil hinab nach Chartum offen. In Chartum ist die große Hauptstadt des afrikanischen Araberthums. Hier strömt Alles zusammen; hier ist nicht nur der religiöse Mittelpunkt, sondern auch der große Markt. Hier kommen die Karawanen für menschliche Waare aus Muskat und Persien, aus Indien, der Türkei und selbst dem fernem Ostasien. Und Elfenbein und Straußfedern, Gummi und Speereisen verhandeln sich dort ebenso gut, wie Sklaven. Die Unterbrechung der Route durch das rothe Meer schadet den Händlern wenig. Allerdings ist Suakim blockirt, aber die Blockade ist niemals vollständig gewesen. Es finden sich Häfen genug, um die kurze Meerfahrt nach dem anderen Ufer zu machen. Und wenn wirklich einmal ein europäisches Kriegsschiff ein Sklavenschiff anhält, so hat das nur Diener an Bord, die freiwillig die Seereise machen. So importirt man selbst weibliche Sklaven nach Bombay und die englische Regierung ist beim besten Willen machtlos dagegen. Wenn die jetzt in Brüssel conferirenden Regierungen einen Schlag gegen die Sklavenhändler ausführen wollen, so müssen sie Chartum nehmen. Die Engländer hätten es niemals verlieren sollen. An dem Untergang Gordon's wird ihr Gewissen noch lange zu schaffen haben. Hat man Chartum, so trifft man das Madibitentum an seiner empfindlichsten Stelle. Aber wie es wieder erobert und wer soll es thun? Die Engländer werden sich bedenken. Sie haben in Ober-Ägypten schon viele harte Kämpfe zu machen gefunden und haben sich gänzlich außer Stande gesehen, den Aufbruch zu bewältigen. Mag auch durch den Tod des Negus Johannes von Abessinien und durch die Freundschaft zwischen dem neuen Negus Menelik und Italien in die dortigen Gegenden etwas Ruhe zurückgekehrt und selbst eine gewisse Verachtung des Madibitentums entstanden sein — bis zur Eroberung Chartums ist noch ein weiter Schritt. Und doch ist Chartum das nächste vernünftige Ziel für europäisches Eingreifen. Auf allen anderen Wegen aber ist ein Vorgehen gegen das Innere ausgeschlossen. Hier will die Zeit von ihrem Rechte auf Mitwirkung nichts ablassen. Vangam wird die Kultur weiter vordringen, und wenn sich in den Küstengegenden europäisches Wesen befindet, so wird es allmählig seine Wurzeln in's Innere tragen. Alle Nationen haben dabei das gemeinsame Interesse, daß von den afrikanischen Völkern der

Fluch der afrikanischen Sklavenjagd genommen werde; denn erst dann wird man die Regier zur Kultur und zur Arbeit erziehen. Aber mit Gewalt kann man nicht in's Innere eindringen; das Fieber, die Sumpfe, das Dürst und der Nahrungsmangel sind zu innig gegen das Europäerthum verschworen.

Politische Uebersicht.

Hermanstadt, 11. December. Die Art und Weise, wie Herr v. Tisa jüngst der französischen Ausstellung gedachte, wird in Paris in günstiger Weise besprochen. In den Conferenzen der Vertrauensmänner der Rechten wurde, wie „Nar. Zeit“ mittheilt, die allgemeine parlamentarische und politische Lage der Rechten als sehr ernst anerkannt. Die Regierung nahm Gelegenheit, mit den Clubmännern vor den Conferenzen zu verhandeln. Sie prädicirte hierbei ihren Standpunkt, welcher bei den Beschlüssen der Delegirten der Rechten zur Richtschnur dienen sollte. Sie ist zu keinen größeren Concessionen bereit, da auch ihre Stellung eine precäre sei. Sie verlangt von der Rechten die größte Mäßigung; nur so könne sie ihre Majorität für die weitere Zukunft erhalten. Die Stimmung unter den Delegirten der Rechten, namentlich jene der Clericalen, ist in Folge hiervon eine sehr gedrückte. Bei der Salatafel, welche am 7. d. in Darmstadt stattfand, sprach Kaiser Wilhelm seinen Dank für den schönen Empfang aus und gedachte seines früheren Aufenthaltes in Darmstadt, da er in dem großherzoglichen Hause wie ein Sohn aufgenommen wurde; er erinnerte an die Mitwirkung des Großherzogs und seiner Hefen zur Erringung der deutschen Einheit und sprach die Hoffnung aus, daß falls wieder ein Kampf um die nationalen Güter notwendig sein würde, der heilige Stuhl sich ebenso hart bewähren würde und schloß mit einem Hoch auf das heilige Volk, seinen Herrscher und dessen Haus. Die national-liberalen Führer werden mit dem Reichskanzler persönlich conferiren, um in Betreff des Ausweisung-Paragrapen im Socialisten-Gesetz ein Compromiß zu treffen. Inzwischen wiederholen die Officialen, daß die Minister Herrfurth und Böltcher auf ihrem Standpunkt verharren, das Socialisten-Gesetz sei ohne den Ausweisung-Paragrapen für die Regierung unannehmbar, weshalb eventuell an den nächsten Reichstag appellirt werden müsse. Die belgische Kammer beendete am 7. d. die Debatte betreffend die Interpellation Baras und beschloß mit 76 gegen 34 Stimmen zur Tagesordnung überzugehen. Nach Äußerungen unterrichteter Kreise soll nunmehr das geheime päpstliche Consistorium endgiltig für den 19. December, das öffentliche für den 22. d. anberaumt sein. Der heil. Vater wird in diesem Consistorium, wie bereits angekündigt, die neuen katholischen Bischöfe für Rußland präconisiren. Was die Präconisation neuer französischer Bischöfe betrifft, wird seitens des Vatican's die Rückkehr des noch auf Urlaub befindlichen französischen Botschafters beim Heiligen Stuhl Grafen Lefebvre de Bechaine abgewartet, um sich mit ihm in Betreff gewisser Einzelheiten in dieser Beziehung in's Einzelne zu setzen. Dem Vatican ist bisher keinerlei Befähigung der Nachricht von der angeblich erfolgten Austreibung der Jesuiten aus Brasilien zugekommen. Die Regierung notificirte den Signatarmächten des Generalactes der Berliner Conferenz, daß Artikel V des Vertrages zwischen Italien und dem Sultan von Koussa, dem Chef aller Danilids, wie folgt lautet: Wenn man Koussa oder irgend einen Punkt seines Gebietes und Dependenz beitzgen wollte, werde der Sultan opponiren und müsse er die italienische Flagge mit der Erklärung aufheben, daß er seine Staaten und Dependenz unter italienisches Protectorat gestellt hat. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massauah: Deschal Seyum und Deschal Sebhat, die Häuptlinge der Provinz Agame, welchen sich

Feuilleton.

Chaloner's Brautführer.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen.
(2. Fortsetzung.)

Er zog seinen Krager noch mehr in die Höhe, schob, wie es die Mode erheischt, die Manichetten zurück und trat in die Bibliothek, nach welcher ihn der würdevolle Diener mit majestätischer Handbewegung zu gehen einlud. Hier hatten sich, ihn zu erwarten, sein Gatte in altväterlicher Zugedächtheit eingekleidet, ebenso die Hausfrau, die wie eine Wachtel in ihrem engen, grauen Seidenkleide, und Edward roth und unbeklaglich, obgleich er sich augenscheinlich zum Weitersein zwang und die ängstlichen Blicke zu verbergen suchte, die er verhorhob von einer Ecke in die andere gleiten ließ auf der Suche nach Jemand, der nicht erschien. „Wir brauchen auf meine Schwägerin nicht zu warten“, sagte Herr Holmes in strengem Tone. „Herr Oberst, wollen Sie meine Frau zu Tisch führen?“ Oberst Hyde folgte der Weisung, nicht ohne sich im Stillen zu wundern, wie eine an sich so unwichtige Angelegenheit, als die Unpünktlichkeit einer jungen Dame, die kleine Gesellschaft in so able Laune versetzen konnte. Er hing sich an, auf die junge Dame neugierig zu werden und folgte unwillkürlich, während er sich eine ausgezeichnete Suppe schmecken ließ und etwas auf's Gerathewohl auf das unaufhörliche Geschwätz von Frau Holmes antwortete, sein's Freundes Blicken nach der Thür. Soeben war der Tisch, Kopf und Rücken eines enormen Rabeljou, auf eine blendenweiße Serviette gebettet, vor den Gatte aufgetragen, als die Thür hastig geöffnet wurde und ein junges, sehr schlankes und zierliches Mädchen unter vielem Geräusch in das Zimmer trat. Edward wurde purpurroth und sprach auf, ihr entgegenzugehen. Frau Holmes überschüttete sie mit Fragen und Vorwürfen, vermischt mit

Ausbrüchen gänzlich unbegründeter Feitheit, indes Fräulein Prade sich nicht im geringsten um Beide kümmerte. „Suppe, bitte“, rief sie mit durchdringender Stimme dem Diener zu, der, die Fischplatte in der Hand, hinter Herrn Holmes stand, und nahm ruhig die für sie reservirten Plättchen an Seiten ihres Bräutigams ein. Den Oberstien würdigte sie keines Blickes, eine Verachtungslächelung, die dieser indessen nicht zu sehr empfand, da sie ihm erlaubte, die junge Dame, selbst unbeachtet, mit kritischem Blick zu mustern. Was für ein positiver, eigenartiger Gesichtsausdruck sie hatte und wie entzündend behaftet sie ausah; nichts von der regelmäßigen Schönheit einer Statue, Alles weniger, als das. Die Wangen waren gewissermaßen platt — wie die eines Kolmüden, sagte er sich. Die Augen zu lang und halb geschlossen, die Nase zu kurz, der Mund zu voll. Aber welche Farben, welches Haar! Wie hell blühten die grünlich grauen Augen, wie fest und war diese selbst an-ewöhnliche Beweglichkeit des ganzen Personchens. „Dieses junge Mädchen“, dachte der Oberst, „ist von der Sorte, die einen Mann aus dem Häuschen bringen kann.“ Und je mehr er sie beobachtete, desto lebendiger wurde in ihm ein unbeschreibliches Gefühl, das ihn halb zu ihr hinzog, halb abstieß. „Marie, sag mich dir Herrn Oberst Hyde vorstellen“, ließ sich da Frau Holmes hören, der ihre Blicke plötzlich einfelen. Der Oberst verbeugte sich tief und feierlich über seinen Teller hinweg; das Mädchen sah ihm lächelnd gerade in die Augen und antwortete mit einem kurzen Kopfnicken, das an Höflichkeit zu wünschen übrig ließ. „Sie sind ohne Zweifel“, sagte Gerald mit seinem anmutigsten Lächeln, „über die verantwortliche Pflicht unterrichtet, die ich in Bälde üb nehmen soll.“ „O gewiß, ich weiß es“, antwortete Fräulein Marie ohne Zögern. „Sie versprochen, meinen Bräutigam auf dem letzten Gange zu begleiten und süßen eine wehmüthige Freude, daß es Ihnen vergönnt ist, ihn den letzten Liebesdienst zu erweisen.“

Oberst Hyde sah buchstäblich offenen Mundes da; zu behaupten, daß Edward ererbete, würde weit hinter der Wahrheit zurückbleiben, denn in sich Wechsel machten sich Blässe und Purpur sein Gesicht freilich. Herr Holmes starrte vor sich hin mit der Entschlossenheit eines Mannes, sich durch nichts mehr verblüffen zu lassen, während Frau Holmes hinter einem ihrer gewöhnlichen Lachanfalle ihre Bewirrung zu verbergen suchte. Gerald erholte sich zuerst von den Folgen dieser Unthat. „Es war nicht schön von Edward“, hob er mit vorwurfsvollem Blick auf den unglückseligen jungen Mann an, der sich jetzt mit seinem Champagner-gläse zu schloffen machte, „Ihnen mein durchaus vertrauliches Geschreibsel zu zeigen. Ich bin in Ihre Hand gegeben, hoffe aber, Sie werden sich erinnern, daß ich Sie damals noch nicht gesehen hatte.“ Falls zu seinem Bedauern, halb zu seiner Belustigung verfehlte die leibhaftigste Schmeichelei gänzlich ihre Wirkung auf Fräulein Prade, die nachlässig erwiderte: „Er zeigte mir's nicht; er ließ es liegen und ich las es. Ich wollte doch sehen, ob seine Freunde ihm gleichen.“ So peinlich das Gefühl war, so lag es doch für Jeden, außer dem Bräutigam, auf der Hand, daß die junge Dame keine besonders hohe Meinung von dem hübschen Officier gehabt haben würde, hätte sie diese Aehnlichkeit an ihm erblickt. „Wünschst du Fisch, Marie?“ fragte Frau Holmes, während sie ein Stück mit mahrender Geberde aß. Marie warf einen Blick auf den rauchenden Meerbewohner, und ihre Augen besteten sich auf den melancholischen Fischkopf, als ob sie durch einen Zauber an ihn gebannt wären. Dann entlockte ein Blick hochharter Freude das ganze picante Gesichtchen, und ein weiter verschönerter Blick flog von Chaloner, der gebantenlos, den Mund über seinem nach unten verlaufenden Rinn weit geöffnet, vor sich hinbrütete, zu dem weichen, gullertartigen Kopf des Rabeljou. Oberst Hyde war diesen Bewegungen mit einer gewissen Aufmerksamkeit gefolgt, und plötzlich bligte das Verständniß in ihm auf. Beim Himmel, ja, jetzt sah er sie auch, die lächerliche, aber nicht waggulzende

zwei Bänden Eingeborener unter dem Befehle des Capitans Bettini angeklommen hatten, brachten am 2. December Mangascha und Kas...

Officiellerseits wird bestritten, daß zwischen der türkischen Gesandtschaft und der serbischen Regierung eine Vereinbarung getroffen wurde...

Die Pforte lehnte es ab, bevor der Herrmann betreffend Reta veröffentlicht wird, dessen Inhalt selbst den Boten besaß...

Im Matabel-Lande kamen blutige Gräueltaten vor. Die Eingeborenen tödteten englische Colonisten und bedrohen alle Weißen...

Aus dem Reichstage.

Budapest, 9. December.

Die Petitionen des Hermannstädter Comitats in Angelegenheit der Beschränkung der passiven Weisheitsfähigkeit...

Das December-Budget des Hauses — Referent Bela Szavossy — wird votirt.

Die Vorlage über das 1890-er Recruten-Contingent wird in dritter Lesung angenommen.

Die Vorlage über die Ausdehnung des Wirkungskreises der Hauptstädlichen Staatspolizei auf Neupest und Matosopolita wird in den Details ohne Bemerkung angenommen.

Folgt die Vorlage über die Stempel- und Gebührenfreiheit der Conversion von Hypothek-Anleihen.

Referent Alexander Hegedüs: Die in dem G. M. LXX: 1881 enthaltenen Begünstigungen, die sich auf die Stempel- und Gebührenfreiheit der Inhabitationen beziehen...

Ferdinand Jovanffy nimmt den Gesetzentwurf an, doch macht er den Minister aufmerksam, er möge die anlässlich der Schaffung des ähnlchen 1881-er Gesetzes erlassene Verordnung einer Revision unterziehen...

Finanzminister Wellerle erklärt, daß im Hinblick darauf, daß der vorliegende Gesetzentwurf mit dem 1881-er Gesetz nicht ganz identisch ist, eine neue Vollzugs-Verordnung erlassen werden muß...

Hierauf wird die Vorlage im Allgemeinen und in den Details angenommen.

Das Haus zieht den Gesetzentwurf über den Markenschutz in Verhandlung.

Referent Gustav Emich verweist auf die Wichtigkeit des Markenschutzes für industrielles Eigentum. Dieser Markenschutz ist eine der wichtigsten Errungenschaften der neuesten Rechtsentwicklung...

„Mein, dankte,“ sagte sie mit Nachdruck, und rümpfte mit einer unwiderstehlich lustigen Miene das Näschen.

„Gerald konnte ein Schloß nicht unterdrücken. Er allein hatte dieses kleine Zwischenpiel bemerkt, und ihre Augen begegneten sich in stiller Verständniß.“

„Wie schade, daß Edward nicht mehr in der Armee ist,“ sagte Frau Holmes in der Pause, die diesem Zwischenfall folgte, um die Zeit, die bis zum Auftragen des nächsten Gerichtes wie gewöhnlich verfließt, auszufüllen.

„Es wäre wirklich ganz reizend gewesen, wenn er seine Uniform in der Kirche hätte tragen können. Das gibt meiner Meinung einer Hochzeit so ein hübsches Aussehen.“

„Gewiß,“ rief Edward guter Laune beständig aus. „Dann hätte Gerald sein Victorienkreuz anlegen können und ich wäre noch einmal so stolz auf den lieben Jungen gewesen.“

„Fräulein Prade spritzte mit plötzlich erwachendem Interesse die Ohren und sah den Obersten scharf an.“

„Hat er sich das Victorienkreuz erobert?“ fragte sie lebhaft. „Das wollt' ich meinen,“ ließ sich Chaloner in selbstlosem Eifer hören...

„Mit dem Abscheu, den ein Mann und Soldat gegen Lohndiebstahl hat, versuchte der Oberst auf alle mögliche Art Edward abzulenkten und telegraphirte in dem vergänglichsten Momente, seinen Pomer zum Schweigen zu bringen, verweilte Signale über den Tisch.“

(Fortsetzung folgt.)

Ausland nicht mehr zurückzuführen. Die Regelung des Markenschutzes in dieser Vorlage geschieht mit Berücksichtigung der factischen Verhältnisse...

Geza Polonyi billigt die Regelung des Markenschutzes, kann aber dennoch die Vorlage nicht annehmen, da er und seine Partei das Princip der Zollgemeinsamkeit ablehnen...

Auch vom volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte ist die Sache nicht indifferent. Während z. B. im Jahre 1886 nur 83 ungarische Schutzmarken protokolliert wurden, wurden während derselben Zeit 496 österreichische Schutzmarken protokolliert...

Referent geht sodann auf die Besprechung der Detailbestimmungen über und findet, der Begriff der Schutzmarke sei schlecht definiert. Redner fragt, ob das Gesetz auch die Etiketten und die Schutzmarken bei den sogenannten Arcana schützen will?

Nachdem Dr. Neumann, auf dessen sachmännliches Urtheil sich Polonyi berufen, die von dem Referenten nicht namhaft gemachten Vortheile der Vorlage hervorgehoben, für die Specialdebatte jedoch einige Amendements in Aussicht gestellt, gab sich auch noch Dr. Jellinek die Mühe, eine ganze Reihe der gegnerischen Einwände ab absurdum zu führen.

Hiermit war die allgemeine Debatte auch zu Ende und Handelsminister Baross suchte, nachdem er den bringenden Charakter des Gesetzentwurfes constatirt, die gegen denselben geäußerten Bedenken in eingehender Rede, namentlich mit volkswirtschaftlichen Gründen zu zerstreuen.

Zum Schluß trat Justizminister Szilagy auch noch für die juristische Raison der einschlägigen Bestimmungen der Vorlage ein und wies nach, wie wenig schädlich die von dem Wortführer der äußersten Linken nach dieser Richtung erhobenen Einwände waren.

Bei §. 27 wurde ein Amendement Anton Molnar's angenommen, demgemäß wenn es mehrere Verurtheilte gibt, dieselben für den Schadenersatz solidarisch haftbar sind, ferner bei §. 28 wurde ein Amendement desselben Antragstellers des Inhalts angenommen, daß das Civilgericht über die Höhe des Schadens nach freiem Ermessen urtheilt.

Bei §. 29 stellte Dr. Jellinek mehrere, das Gerichtsverfahren bezügliche Anträge, gegen welche sich Staatssecretär Telsky erklärte, doch wurde die weitere Debatte wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses um 2 Uhr auf morgen vertagt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. December.

(Ereignungen.) Seine I. und apostolisch I. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des l. ung. Justizministers zu ernennen: zum Richter bei der Marosvashelyer l. Gerichtsstelle: den Richter des Szegelyudvarhelyer l. Gerichtshofes, Julius Janosi; — zum Bezirksrichter beim Magyarlappos l. Bezirksgerichte: den Unterrichter des Komper l. Bezirksgerichtes, Stefan Barab; — zum Unterrichter beim Agnetzler l. Bezirksgerichte: den Notar des Elisabethstädter l. Gerichtshofes, Eduard Zakarias.

(Verletzung.) Seine I. und apostolisch I. Majestät geruhten allergnädigst zu gestatten, daß der Unterrichter des Nagylonbauer l. Bezirksgerichtes, Dr. Friedrich Jahn, über dessen eigenes Ansuchen zum Schäßburger l. Bezirksgerichte versetzt werde.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät stattete am 8. d. Nachmittags Don Alfonso und Gattin im Palais in der Theresianumstraße einen Besuch ab. — Ihre Majestät und Erzherzogin Valerie unternahmen am 9. d. Nachmittags eine Spazierfahrt nach Schönbrunn, wo sich eine Viertelstunde später auch der Monarch einfand. Die allerhöchste Familie lehrte nach längerer Promenade in die Hofburg zurück. — Auf die Ansprache des Bürgermeisters von Worms antwortete Kaiser Wilhelm am 8. d. beiläufig Folgendes: Ich spreche Ihnen Meinen herzlichsten Dank für den Empfang aus und bitte Sie,

diesen auch der Bürgerschaft auszusprechen. Ich freue mich, daß ich das alte Worms habe besuchen können, da es von einer Sage umwoben ist, die an das Herrliche anknüpft, was wir in der deutschen Literatur besitzen. Das Nibelungenlied ist eine Perle der deutschen Dichtung, seine Klänge umweben umso mehr den Namen der Stadt Worms. Sage und Geschichte haben gleichmäßig auf die religiöse und moralische Stärkung des Volks eingewirkt. Ich sehe in Worms mit inniger Rührung das Denkmal Luther's, von dem das Werk der religiösen Reform ausgegangen. Das Haus, welches hier geschaffen wurde, ist ein weiterer Schritt zur Befreiung des Volkes und zur Hebung der Moral und Sitte. Ich gratulire Ihnen, Herr Bürgermeister, auch zu diesem Werke. — Das italienische Königspaar wird sich vor Weihnachten nach Rom begeben, um daselbst der Kaiserin Friedric eine Besuch abzustatten. — Am 8. d. fand im Petersburger Winterpalais anlässlich des Georg-Debensfestes ein Diner unter Beilegung der kaiserlichen Familie und der Staatswürdenträger statt. Dem „Grafenpan“ zufolge trug der Kaiser bei dem Diner die Uniform des Dragoner-Regiments von Rischni-Nomgorod, in welches Prinz Napoleon als Oberlieutenant eingetretten ist. — Der „Temps“ meldet von der Ankunft Dom Pedro's in Estacion, daß bei dem Prinzen August von Sachsen-Coburg, dem 22-jährigen Enkel des Kaisers, während der Ueberfahrt der Verfolgungswahn ausgebrochen sei. Der Prinz glaubte sich von Wörtern bedroht. Auch der Gemüthszustand des Kaisers scheint wenig günstig. Beim Verlassen des Schlosses zeigte der Kaiser große Nibelungenklagen. Eine tiefe Melancholie lag in seinen Zügen. Auch nahm er von der portugiesischen Königsfamilie, die ihn erwartete, fast keine Notiz und sprach während der ganzen Zeit nur wenige Worte. Die dem Kaiser bei seiner Abreise von der republikanischen Regierung bargebrachten dreizehn Millionen Francs, sowie den Fortzug der Gattin von zwei Millionen jährlich, hat der Kaiser in seinem und im Namen seiner Familie abgelehnt. — Der Großfürst Peter von Rußland ist mit Gemahlin und Söhne am 8. d. Abends in Brindisi eingetroffen, um sich nach Alexandrien einzuschiffen. — Der Kronprinz von Schweden ist am 8. d. Abends zum Besuche seiner Gemahlin in Meran eingetroffen. — Aus Zara wird der „Agr. Jg.“ gemeldet, Statthalter Blazevic habe neuerdings um Enthebung von seinem Posten angelehnt. In Kreisen der Landtagsmajorität gelangt der Wunsch zum Ausdruck, daß zum Statthalter von Dalmatien FML. Stanilovic ernannt werde.

(Ereignungen.) Der l. ung. Justizminister hat zu Bicsnotären ernannt: die Rechtspractikanten: Dr. Michael Rotaridie, des Klausenburger l. Gerichtshofes, bei diesem Gerichtshofe, — Moriz Grünfeld, des Kronstädter l. Gerichtshofes, beim Fogaraser l. Bezirksgerichte, — Julius Schedelmayer, des Elisabethstädter l. Bezirksgerichtes, beim Broofer l. Bezirksgerichte.

Der l. ung. Justizminister hat den Diurnisten der Jllavar l. Landesjustizkanzlei, Sufav Draveczky, zum Amtschreiber 2. Classe bei der Klagsengeber l. Landesjustizkanzlei ernannt.

Der Marosvashelyer l. Oberanwalt hat den Richter des Szamosvapor l. Bezirksgerichts-Gefängnisses, Franz Francsal, zum Wachtmeister des Bistritzer l. Gerichtshofes-Gefängnisses ernannt.

(Verletzung.) Der l. ung. Justizminister hat den Grundbuch-Adjuncten des Körösbányaer l. Bezirksgerichtes, Geza Socokor, zum Vizakmer l. Bezirksgerichte versetzt.

(Der Central-Wahl-Ausschuß) des Hermannstädter Comitats wird Freitag den 13. d. um 4 Uhr Nachmittags im kleinen Saale des Comitatshauses eine Sitzung halten, in welcher die folgenden Gegenstände der Verathung unterzogen werden: 1. Mittheilung über Neuwahl eines Mitgliedes und Beibehaltung desselben. 2. Curial-Entscheidung über den Recurs R. Heis' gegen die Wählbäder Reichstagswählerliste pro 1890. 3. Curial-Entscheidung über den Recurs B. Szilagyi's gegen dieselbe Wählerliste. 4. Endgiltige Festsetzung der Reichstagswählerlisten pro 1890 und Verfügung wegen deren Vorlage an das hohe Ministerium und Hinausgabe an die Gemeinden. 5. Innerministerial-Erlaß über die Vorlage wegen rechtzeitiger Beilegung der Steuervorschiebungsdaten. 6. Innerministerial-Erlaß betreffend der Liquidirung der Fußkosten der Conscriptio-Delegationen.

(Hymen.) Vorgestern Nachmittags führte der durch die meiste Theilung Leitung der hiesigen Oper zu rascher Anerkennung gelangte, hochtalentirte Theater-Regisseur Herr Karl Grubecz die eben so liebenswürdige, wie allgemein beliebte Opern-Primadonna der Wolf'schen Gesellschaft, Frä. Ludovica Wallner, zum Traualtare. Obgleich die bei solchen Anlässen üblichen Anzeigen unterbleiben waren, hatten sich sehr viele Neugierige vor der Kirche und in dieser selbst ein am dem Ereigniß lebhaftes Interesse und aufrichtig freundschaftliche Theilnahme bezeugendes, zahlreiches Publicum eingefunden. Dem Trauungsact vollzog Seine Hochwürden der Herr insulite Prälat und röm.-lat. Stadtpfarrer Ignaz Ringer, der an das Brautpaar eine herzerhebende und erregende Ansprache hielt. Die Vermählungsfeier wurde durch vom regens chori Stadtkapellmeister Hermann geleitete Vorgesänge eines Theiles des Hermannstädter röm.-lat. Kirchen-Musikvereins gegeben. Zu dem Hochzeits-Souper war nur ein enger vertrauter Kreis von Bekannten des Hochzeitspaars aus der Stadt und von Berufsgenossen und Collegiren vom Theater geladen. Daß es dabei an herrlichen Sprüchen auf die ungetrübte Harmonie des auf dem Gebiete der Tonwelt zur Anregung gelangten und nun auch verwirklichten Herzenganges nicht schelte, ist wohl selbstverständlich. Nach der Theatervorstellung brachte das Orchesterpersonale den Neuvermählten eine Serenade. Die Hochzeitsgesellschaft blieb in herzlicher Stimmung bis 2 Uhr Morgens beisammen.

(Benefice.) Herr Necht, der vortreffliche Charakter-Darsteller der Wolf'schen Gesellschaft, der in jeder seiner bisherigen größeren Rollen stets aus ganzem Hols schmitzte und Leistungen bot, welche das Publicum voll würdigte und durch warme, einmüthige Anerkennung ausgezeichnet, hat morgen Freitag, 13. d. seinen Beneficeabend. Zur Auf-führung gelangt Varrone's fests mit rüchhaltigem Besasse aufgenommenes, seit mehreren Jahren hier nicht gegebenes Prachtstück „Haus Soney“. Der verdienstvolle Beneficent hat eben mit Rücksicht auf die für Samstag Abend angelegte Liebertafel des Männerchors „Germania“ den morgigen Abend gewählt. Möge die warme Sympathie, die er sich so wieder erworben, durch ein ausverkauftes Haus an seinem Ehrenabend zu erfreulichem Ausdruck gelangen.

(Selbstmord.) Vorgestern Nachmittags hat sich hier der Rechnung-Unterofficier des 31. Infanterie-Regiments Johann Drenbt durch einen Schuß in den Mund mit einem Denkwort im Montur-Magazin seiner eigenen Compagnie in der Kempel-Caserne entleibt. Die Motive des Selbstmordes sind bis noch unbekannt.

(Diebstahl.) In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch war ein von Agnetz zum Großpolder Markt fahrender Gemeinmann in einem Wirthshaus der Dreieckstraße eingeleitet und wurde ihm vom Wagen mittelst einer aus dem Nachbarhofe genommenen Schrotflinte eine 33 Paar Stiesel enthaltende Truhe entwendet, welche erbrochen und vollständig geleert in der nahen Fabrikstraße aufgefunden wurde. Die hiesige Gendarmarie setzte in derselben Nacht sich auf den Markt auf der Belstircher Straße und holte die Diebe, zwei Kornegeler Jnsassen, sammt ihrer Beute bei Thalheim ein.

(Ein Saal mit Hafer.) jedoch nur zur Hälfte gefüllt, wurde einem Mann abgenommen, der über des Haisers Herkunft nur dunkle Angaben mocht. Der Saal erliegt bei der Polizei.

(Todesfälle.) Kojalie Pap, l. l. Oberlandesgerichtsrath's Witwe, ist am 10. d. hieselbst im Alter von nahezu 79 Jahren nach

langem, schwerem Weiden geflochten. Das Leichenbegängniß findet heute Donnerstag den 12. d., 3 Uhr Nachmittags, aus dem Trauerhause (Burggasse Nr. 6) auf dem evang. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Johann Umlauf, Ministerialbeamter in Pension, ehemaliger Rathschreiber-Abgeordneter und Gemeinderath von Wien, ein Achtundvierziger, — der pensionirte Feldmarschall-Lieutenant v. Baum und Karl Gundacker Freiherr v. Suttner, ehemaliger Ministerial-Secretär im Ackerministerium, am 9. d. in Wien, — Schriftsteller Schaupleyer (Jules Puffon Fleury) am 7. d. in Paris. — FML. Baron Ernst Borberg am 7. d. in Güns.

— (Brandchronik.) In Neßp sind am 6. d. fünf Scheunen eingestürzt worden.

— (Eine fidele Liebesaffaire) — schreibt die „Kronstädter Zeitung“ — ereignete sich in der oberen Vorstadt in der Nacht von Sonntag auf Montag. Einem daselbst lebhaften Romanen, dessen Namen wir für uns behalten wollen, wurde von einer „guten Freundin“ die überraschende Mitteilung gemacht, daß seine Frau sich zur Stunde in ärztlichem Sita-à-Sita mit einem Nachbarn befinde. Um sich von der Richtigkeit der ihm gewordenen Meldung zu überzeugen, ging er in das ihm bezeichnete Haus, muß aber bei seinem Eintritt in dasselbe von dem im Liebesglück schwelgenden Pärchen bemerkt worden sein, welches in der Angst und Verlegenheit sich nicht anders zu helfen wußte, als daß die Donna und ihr Galantheim in je eine der im Zimmer befindlichen, hierorts üblichen langen Truhen schlüpfte und den Deckel derselben zuzog. Der erbohte Ehegatte scheint indes Bunte getroffen und Verbauch geschöpft zu haben. Schnell gefaßt, sperret er die beiden Truhen zu und schlägt Alarm. Im Triumphzuge werden die beiden Truhen von dem herbeigeeilten Nachbarn weit weg auf einen öffentlichen Platz getragen und daselbst unter ungeheurer Hölle geöffnet. Die weitere Ausschmückung des scenen- und farbenreichen Bildes überlassen wir unsern Lesern und wollen hier nur noch verrathen, daß die Weibchen nicht auf obige „ritterliche“ Art ausgefahren worden sein soll.

— (Ueber den Hecht- und Clearingverkehr der k. ungarischen Post-Sparcasse, dessen Bemühung und Vortheile) ist eine gemeinverständliche in Fragen und Antworten abgefaßte Broschüre der k. ungarischen Post-Sparcassen erschienen, welche das Wesen dieses Verkehrs, die Theilnahme an demselben, die Einlagen und Rückzahlungen, die Verzinsung, die Begünstigung für Contoinhaber, die zu entrichtenden Gebühren, den Nutzen und die Bedeutung des Hecht- und Clearingverkehrs bespricht und zahlreiche Formulare von Drucksorten für diesen Verkehr zum Abdruck bringt. (Die Broschüre ist bei Victor Horowitz gedruckt.)

— (Wie viel hat Melchior Jarlas in der Lotterie gewonnen?) Aus Temesvar wird berichtet: Der vom Gerichtshof acceptirte Anklagebescheid in der Lotto-Affaire des Melchior Jarlas wurde heute nach statthabender Vervollständigung den Angeklagten zugehellt. Aus den Verhörprotocollen ist nicht wenig sonderbaren Interessantes zu erfahren, wie hoch eigentlich die Summe aller jener Gewinne ist, welche Melchior Jarlas in der Lotterie gemacht. Es ist dies in der That eine interessante Zusammenstellung. Die Daten reichen bis zum Jahre 1863 zurück, in welchem Jahre der erste schädliche Versuch des Jarlas mit dem Gewinne von 24.000 fl. belohnt wurde. Von da an trat ein Stillstand bis 1875 ein. In diesem Jahre gewann er 33.000 und 16.000 fl. Dann kommt 1883 mit dem Gewinnresultate von 20.000 fl. Von da an mehren sich die Terni und Quinterni in auffälliger Weise. 1887 gewann Jarlas in der Diner Ziehung 20.000 fl., 1888 abermals in der Diner Ziehung 19.000 fl., eben damals in der Wiener Ziehung 15.000 fl. und im Spätherbst abermals in Wien 16.000 fl. Dann kommt das heutige Jahr mit 12.000 fl. und 480.000 fl. In Summa also 655.000 Gulden, für welche er an Einlagen etwa 100.000 Gulden verausgabt hat.

— (Duell.) Zwischen den beiden Reichstagsabgeordneten Graf Ladislaus Karolyi und Graf Eugen Lazar fand in Budapest ein Zweikampf auf Säbel statt, wobei der letztere an der rechten Hand stark verwundet wurde. Veranlassung zu dem Rencontre soll ein Wortwechsel gegeben haben. Graf Lazar's Zeugen waren Stefan Tisha und Alexius Bokros, die des Grafen Karolyi Baron Bela Aczsi und Legations-Secretär Nikolaus Szemere.

— (Ein neues Unternehmen in Wien.) Wie das „Wiener Fr. Bl.“ mittheilt, sollen Unterhandlungen wegen des Verkaufs des Kaisergartens im Prater an eine englische Gesellschaft bestehen. Der Kaisergarten, der ein Areal von 11.000 Quadratlastern umfaßt, ist gemeinsames Eigenthum des Kaisers und der Erzherzoge Carl Ludwig und Ludwig Victor. Der Kaiser hat schon bei den Verhandlungen, die im Vorjahre wegen Verkaufes des Kaisergartens gepflogen wurden, die principielle Genehmigung zum Verkaufe ausgesprochen, unter der Voraussetzung, daß daselbst ein weltliches Kunstinstitut errichtet werde. Nach dem jetzt abgeschlossenen Präliminarvertrage erwerben die Engländer das Areal des Kaisergartens um den Preis von 450.000 fl. Es soll ein Theater mit verschließbarem Dache errichtet werden, so daß dasselbe zugleich als Sommertheater benutzt werden kann; an das Theatergebäude sollen sich zwei große Säle für Concerte und Bälle und eine große Restauration anschließen. Die Pläne, die bereits vollkommen fertig gestellt sind, sollen mit 30 öconomischer Ausnützung des Raumes ausgearbeitet sein, daß die Freiheit der Bewegung in keiner Weise beeinträchtigt ist. Was das künstlerische Programm betrifft, welches die englischen Concessionärwerber aufgestellt haben, so ist dasselbe ziemlich weit ausgreifend. Sämmtliche Localitäten werden mit elektrischer Beleuchtung versehen sein. Für das Gesamt-Unternehmen ist ein Betrag von vierzehnhalb Millionen in Aussicht genommen, welcher im Wege einer Emission von Actien aufgebracht werden soll. Als Vertreter der Engländer trifft in den nächsten Tagen der Director des Wales Theater in London, Mr. Edgar Bruce, in Wien ein, der speciell zu dem Zwecke hierher kommt, um eine geeignete Persönlichkeit für die Leitung des Establishments ausfindig zu machen.

— (Erdbeden.) Ueber das am 9. d. Morgens um circa 6 1/2 Uhr in Dalmatien, der Herzogovina und in Bosnien stattgehabte, ziemlich heftige Erdbeden langten bisher folgende Mittheilungen ein: Sarajevo: Heute Früh 6 Uhr 40 Minuten hier drei wellenförmige kräftige Stöße, Südost-Nordwest, Dauer fünf Sekunden, brodaqet. Um 6 Uhr 37 Minuten Erdbeden in gleicher Dauer in Bosnisch-Rovi und Krupa wahrgenommen. — Sebenico meldet: Heute Früh 6 Uhr 30 Minuten hier drei wellenförmige Erdbeden in Anin, Drenis, Drenico, Perpovic, Scardona, Stretto, Glarin, Trau und Spalato, Richtung Nordost-Südwest, Dauer vier Sekunden. — Spalato (Hauptstation) berichtet: Um 6 Uhr 30 Minuten Morgens verspürte man ein wellenförmiges, 14 Sekunden (?) dauerndes Erdbeden, Richtung von Nordost gegen Südwest.

— (Dressirte Wölfe) sind gegenwärtig im Orphyum in Wien zu sehen. Das „Fr. Bl.“ berichtet darüber: die Bühne ist allseitig durch ein starkes Eisengitter abgegrenzt. Innerhalb der so gebildeten Mauthgearrangirt Herr Modestino Woch eine wilde Wolfshyde. Vierzehn Stück werden aus ihren engen Verliesen herausgelassen und tummeln sich im Vollgenusse der augenblicklichen Freiheit gelustig und lebendig herum. Die lieben Thierchen haben eben das Bedürfnis, ihre Glieder ein bisschen in Schwung zu bringen; denn die ganze Zeit außerhalb der Production verdingen sie in den Käfigen, wo sie zur Bewegungskraft verurtheilt sind. Es ist dies ein Princip der Dressur des Herrn Woch, welcher der Ansicht ist, daß das fortwährende Auf- und Abgehen in den Käfigen, wie es in Gewohnheit der Raubthiere ist, dieselben ermüde, so daß sie

bei den Productionen „faul“ sind, während nach der von ihm angewandten Methode die Thiere die Production als Erholung begrüßen müssen und lediglich in ihren Exercitien die erforderliche Commotion finden. Diese Exercitien bieten nun wirklich einen erbaulichen Anblick; die Wölfe marschiren paarweise nach dem Tact, sie bilden malerische Gruppen, sie turnen und becomplimentiren das Publicum. Sie erheben gegenüber ihrem Herrn und Meister so zahm, daß man sie fast für Schafe im Wolfspelz halten möchte. Doch sind sie zum milden Menschen losgelassen, so verhalten sich die natürliche Wildheit nicht einem Augenblick. Das Drängen und Kreisen des Rudels wird dann oft unheimlich. Doch das einfache Commandowort: „Auf den Platz!“ genügt um die vierzehn Wildlinge im Nu auf das vor ten Käfigen laufende Brett hinzubannen, wo sie sich ängstlich und zahm zusammendrücken. Ebenso geben sie sich auf das entsprechende Commando gehorjam, wenn auch nicht ohne Zeichen des Widerwillens, wieder in ihre engen Verliese; einer davon, Mr. Cloun, also offenbar der Komiker der Gesellschaft, verzögert seine „Heimfahrt“ mit allerlei ergötzlichen Capriolen. Herr Woch, ein kleiner, doch stämmiger Mann, ist in Cadix geboren und lebte früher als Kaufmann in Hamburg. Hier kam er in Folge einer Wette zu seinem jetzigen Berufe, welchem er seit 5 Jahren nachgeht. Die Dressur der Wölfe ist d'halb mit so großen Schwierigkeiten verbunden, weil diese Thiere, so lange sie nicht 2 Jahre alt geworden, meistens zu dumm sind, um auf eine Dressur zu reagiren, während nach dieser Zeit in ihnen bereits die volle Wildheit erwacht ist. Herrn Woch's Köper ist mit Narben bedeckt, welche er dem Verkehr mit seinen Zöglingen zu verbanen hat. Bei einer Production in Doffa, wo er seinen Körper mit Fleisch behangen hatte und die Wölfe so „an sich selbst“ fütterte, wurde er von einem besonders gierigen Schnapper sogar schwer verletzt. Er stürzte zu Boden und wäre verloren gewesen, wenn ihn nicht der Commandoborus „Auf dem Platz!“, welchem die Thiere gewohnheitsgemäß gehorchen, gerettet hätte.

— (Eine Kriegserinnerung an Kaiser Friedrich.) Die „Preussischen Jahrbücher“ veröffentlichen in ihrem letzten ausgegebenen Decemberheft „Eine Kriegserinnerung an Kaiser Friedrich“ von dem Prinzen Kraft zu Hohenlohe-Zwettlingen. Diese Erinnerungen beziehen sich auf die Schlacht von Goltz. Wir entnehmen denselben die folgende Stelle: „... Nach einiger Zeit verflumte der Kronenbonner von Goltz. Mit einem Male hörte man Donner links von Goltz und sah Staubwolken, die sich auf Raabod zu bewegten. Der Kronprinz richtete sein Glas hin und rief den englischen Obersten Walker zu sich. „Lassen Sie uns englisch sprechen, damit Niemand versteht, daß ich Besorgnisse äußere. Sie haben mehr Erfahrung im Kriege, als ich. Wüßte dieser Staub von marschirenden Truppen her?“ — „Zweifellos,“ sagte Walker. „Dann ist Steinwehr geschlagen und zieht sich sehend nach der Grafschaft Glatz zurück.“ „Das ist auch meine Meinung,“ sagte Walker. „Ich bereite die Karte aus, orientirte sie und sagte nach fünf Minuten: der Staub hat sich in fünf Minuten eine halbe Meile weit fortbewegt, so schnell können Truppen selbst in der Flucht nicht laufen. Der Staub kann also nicht von marschirenden Truppen herühren.“ — „Was soll es sonst sein?“ sagte er ruhig. „Wir haben ja Windmühle.“ ... Bald näherte sich uns der Staub mit Windeseile, und wir konnten unter dem Staube die Ghauffee sehen und feststellen, daß sich Niemand darauf bewegte und wenige Minuten darauf waren wir in einen Wirbelsturm eingewickelt, der es uns schwer machte, auf der Höhe auszuhalten. Dazu donnerte es heftig ohne Regen. Es war ein trodenes Gewitter. Als der Sturm nachließ, kam eine Meldung von Steinwehr, daß er Goltz genommen habe und der Feind abziehe. „So, nun kann ich die Verwundeten in Koftelek besuchen,“ sagte der Kronprinz und entließ mich aus meinem Reservestandort mit dem Erlaubniß, dem Gardecorps über Eipel nachzumarschiren. Während unseres vielstündigen Aufenthaltes auf der Höhe von Koftelek hatte ich dem General v. Blumenthal bewundernd über die Seltenheit des Kronprinz gesprochen. „Na, den sollten Sie noch kennen lernen,“ sagte Blumenthal. „Als ich ihm das Marschtafel zum Ueberschreiten der Grenze zur Genehmigung vorlegte, und auf die Gefahren aufmerksam machte, die wir liefen, wenn Benebel über die einzelnen Corps mit vereinter Macht herfielen und sie naheinander veränderte, antwortete er mir: „Halten Sie mich für ein kleines Kind, daß Sie mir das erst sagen. Das habe ich längst erkannt. Doch was liegt an der einen Arme. Steht doch ganz Preußen in diesem Kriege auf dem Spiele. Wird meine Armee geschlagen, so lehre ich lebend nach Schlessen nicht zurück.“

— (Vompejanische Funde in Berlin.) Im Berliner königlichen Museum sind nunmehr jene Gegenstände ausgestellt, welche im Besitz des Kaisers Wilhelm am 18. October vergangenen Jahres in Pompeji ausgegraben und alsdann vom König Umberto seinem kaiserlichen Freunde als Geschenk überreicht wurden. Der in schwarzem Holz schön gearbeitete Schemel hat auf dem obersten Boden des großen Treppenhause vor einem als Hintergrund aufgehängten Teppich seinen Platz erhalten. Das Ausgrabene besteht in pompejanischem Hausgeräth, und zwar in einem kleinen dreifüßigen Noß mit aufgesetzter, gebelelter Broncekanne, einer etwa 40 Centimeter weiten, flachen Schale von Bronze, einer gebelkten, etwa 25 Centimeter hohen Glasanne, zwei geschliffenen Thonkrügen und einer Thonhohle, deren Wankungen mit Arabeskenmuster geschmückt sind. Die Broncen sind stark patinirt. Der erwähnte Noß zeigt starken Bezug mit Afsenfragmenten, welche sich mit dem oxybirten Eisen fest verbunden haben. Die in der lateinischen Schrift erwähnten Abbildungen von Leichen einiger bei dem Ausbruch des Vesuv verbrannten Pompejaner sind in Gyps abgegossen und auf ein Drittel verkleinert. Es sind neun größere Gestalten, eine kleinere Gestalt, angeblich jene eines Mädchens, und der Körper eines Hundes. Von der qualvollen Todesart der Originale geben diese Abbildungen eine ergreifende Anschauung. Einige waren zu Boden gesunken und hatten das Ansehen nach unten gerichtet, die Hände im Todeskampf in den Erdboden gesteckt. Andere mußten aufrecht stehen geblieben und in dieser Stellung verbrannt worden sein: ihre Arme und Köpfe sind erhoben, wie zur Abwehr gegen niederstürzende Massen oder wie zum flehentlichen Gebet um Hilfe. Bei einem kräftigen, wohlgehalteten Mann steht man noch die festgeschlossenen Zähne, wie wenn der Schmerz unerträglich gewesen ist. Bei einem Andern, der sich krümmt unter größlicher Qual, steht man noch ein Stück der Wandung fest um die Brust gezogen, so daß sich die Rippen unter derselben abzeichnen. Zwei Gestalten liegen mit den Füßen gegen einander gerichtet, wie wenn sie während der Unterhaltung von dem grausen Geschick plötzlich ereilt worden wären. Den meisten ist die Eingekerkung des Unterleibes erkennbar, wohl ein Zeichen, daß ihr Tod durch Erstickung erfolgt ist. Die Farbe der Abgüsse entspricht genau jener der ausgegrabenen Leichen; sie ist grau wie gepulverte Asche. Angenehm ist der Anblick nicht — im Gegentheil, entsetzlich und grauenerregend, zumal sogar der Gesichtsausdruck der Köpfe sich in ausgezeichneter Weise erhalten hat und das Leiden dieser Menschen erkennen läßt.

— (Freigesprochener Attentäter.) Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Der Attentäter Vallo, der vor einigen Monaten auf Dom Pedro geschossen, sei nunmehr von dem republikanischen Gerichte freigesprochen worden.

— Richter: „Der Angeklagte bestritt, in der Nacht ruhestörenden Lärm verursacht zu haben!“ Zeuge (Nachtwächter): „Aber i bit! die Herren — wie hat! i denn sonst was werb'n könne!“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 11. December.

Die gefrige Vorstellung von „Wallenstein's Lager“ hat bei dem nur mäßig besetzten Hause eine, wenn auch nicht entzückende, so doch günstige Aufnahme gefunden. Es muß doch also von dem gewaltigen Geiße, der durch die grandiose Dichtung weht, so viel auf das Publicum gekommen sein, als nöthig ist, um es mit fortzureißen. Die Rollen der hervorragend an der Action theilnehmenden Krieger wurden theilweise angemessen dargestellt. Herr Freytag als Wachtmeister und Herr Rottmann als Kürassier vom wallonischen Regiment, der Realität unter den Realitäten, verdienen jedenfalls mit besonderem Lob beachtet zu werden. Die Rolle des Capuciners scheint nicht anders, als mit einem leichten Zug in das Caricaturmäßige gepulst werden zu können. Wenigstens vermied Herr Riedt mit richtigem Verständniß jeden Versuch, die Möglichkeit des Gegenstücks zu erweisen. Daß er mit seiner Auffassung die hässliche Wirkung auf das Publicum ausübte, braucht nicht nachdrücklich betont zu werden. Herr Riedt hatte die erste Besallsbegehung des Abends zu vergehen. Die Ausstattung war im Verhältniß zum Besuche mehr als befriedigend trotz des Mangels an hindänglicher Comparierie. — Nach dem Fallen des Vorhanges durchbrauste langanhaltender Beifall das Haus.

Auf den ersten Theil der Wallenstein-Trilogie folgte das unvergänglich schöne dreiactige Lustspiel „Der Damentag“ von Scribe und Legouvé. Wie zwerghaft, ja bedauernswürdig nehmen sich die Pflückerwerke, welche uns schon seit Jahren unter dem anmaßenden Titel „Lustspiel“ vorgeführt wurden, diesem französischen Stück gegenüber aus. Welch feiner, vornehmer Dialog, welch geniale Verwicklungen, welch geistreiche Schürzung und den Anforderungen der Epik Reife tragende Lösung des Knotens! Die peinliche Haarspaltereie suchte hier vergebens nach einer Plumpheit, nach einem zweideutigen Worte oder auch nur nach einer unartigen Anspielung. „Der Damentag“ ist eben ein Salonstück, wie ein solches bis noch nur der französische esprit zu schaffen vermochte. Seit einem Decennium letzten wir vergebens nach einer ähnlichen Lustspiel-Abgabe auf hiesiger Bühne. Wir wollen damit dem „einzigsten“ deutschen Lustspiel „Minna von Barnhelm“ die ihm unbestrittenermaßen gebührende Verehrung voll und ganz zollen, obgleich der Wachtmeister darin einen Ausdruck gebraucht, welcher nach heutigen Begriffen mit den Wohlgerüchen Arabiens nichts gemein hat; allein trotz Keifung thut mit Rücksicht auf toujours perdrix eine Aenderung recht wohl — quia varietas delectat, zumal das Geräch von Kockkünstlern wie Scribe und Legouvé servirt wird.

Das Haus sog den herrlichen Duft dieses Gerächtes mit wahrer Hochgenuß ein. Von den Darstellern zeichneten sich besonders Fräulein Förster als Gräfin d'Autredal, Herr Trautlich als de Grignon und Herr Riedt als Baron Montclair durch überbes Spiel aus. Das von ihrer Leistung entzückte Publicum übersättigte die drei Genannten mit Beifall und rief sie wiederholt. — Herr Verla brachte die mehr passiv Rolle des als Preis eines mit dem Aufgebote glänzender Intrigue geführten Kriege geltenden Flabigneul mit der an ihm gewohnten Routine zur Geltung. — Fr. Stöcker hatte die Rolle der Leonie gut memorirt, volla tout.

Original-Telegramme.

Budapest, 11. December. (Abgeordnetenhause.) Der Ministerpräsident erklärte, daß er rückfichtlich der vorgebrachten Umstände wie auch der Interessen der in großer Anzahl nach Amerika ausgewanderten Ungarn die Nothwendigkeit der Revision des Incolats-Gesetzes fühle, wobei er auch auf Kostuß den Paragrapheu erstrecken und diesbezüglich einen Entwurf dem Hause unterbreiten werde; er wiederhole dies entschieden Namens der Regierung. Wenn also dies Verfüßung hervorruft, thue er dies recht gerne. (Allgemeiner lebhafter Beifall.) Polonyi erklärt Namens der unabhängigen Partei, daß er die Erklärung Tisha's zur Befriedigenden Kenntnis nehme, hoffend, daß die Regierung damit nicht lange zögern werde. (Abheben von der Abstimmung.) Nachdem Tisha auf die Aeußerung Polonyi's bemerkte, daß er Kostuß als ungarischen Staatsbürger betrachte, war die Frage erledigt. Hierauf vertagte sich das Haus auf den 11. Januar.

Wien, 11. December. Ungeachtet häufiger katastrallischer Erkrankungen wurde allseitig constatirt, daß eine Influenza-Epidemie bisher in Wien nicht vorhanden sei.

Paris, 11. December. Die Influenza-Epidemie verbreitet sich.

Prendenz-Liste

vom 11. December.

Hotel Reurhree. Metiab, Expedirter, von Kronstadt; Abbrubbang, Forstath, von Mühlbach; Dr. Jst, Abvoeat, von Klausenbur; Lumech, Barcaf, Kaufleute, von Wien.

Hotel Römischer Kaiser. Wilhelm Domo, Ober-Staßrichter, von Strbs-patal; Adolf Krämer, Reisender, von Wien.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf.

51. Abonnements-Vorstellung Direction: Wolf. ungetradet Leg.

Donnerstag den 12. December:

Martha, oder: Der Markt zu Richmond.

Oper in 3 Acten von Flotow.

Table with 2 columns: Exchange rates and prices. Includes items like 'Ung. Goldrente 4%', 'Ung. Staats-Oblig.', 'Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Coars'.

Table with 2 columns: Exchange rates and prices. Includes items like 'Ung. Goldrente 4%', 'Ung. Staats-Oblig.', 'Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Coars'.

